

Es erscheint angebracht, K.s Arbeit in großen Zügen zu referieren. Auf der Höhe seines Lebensweges klärte sich für Schrenk die Aufgabe, die ihm gestellt war: „Mich hat Gott seit 30 Jahren für die Evangelisation vorbereitet“ (S. 280 f.), schreibt er 1884. Diese Vorbereitungszeit begann also mit dem Eintritt des 23jährigen, ärmlichen Verhältnissen entstammenden Kaufmannsgehilfen in das Missionshaus in Basel. Hier erhielt er durch die Schwaben Ph. Fr. Geß und Fr. J. Josenhans eine solide, vom schwäbischen Pietismus her bestimmte theologische Ausrüstung. Diese gesunde geistige Grundlage ist Schrenk später sehr zustatten gekommen. (Vielleicht hätte diese Partie der Darstellung noch mehr ausgeführt werden können.) In der gleichen Zeit steht Schrenk außerdem unter dem Einfluß des älteren Blumhardt und der Dorothea Trudel.

1859 wurde Schrenk als Generalkassier an die Goldküste gesandt. Er litt darunter, daß er nur im Nebenamt geistliche Funktionen hatte. Ein Urlaub in England bringt ihn zum erstenmal in Berührung mit der evangelikalen Bewegung. Zugleich lernt er damals den späteren Begründer des Evangelisationsvereins Th. Christlieb kennen. Während seines zweiten Afrikaaufenthaltes (1866–72) war Schrenk für geistliche Aufgaben eingesetzt. Damals entstanden die später in Deutschland verwirklichten Pläne über den Einsatz von Laien in der Verkündigung. Bei einer neuerlichen Begegnung mit Moody und der Evangelisationsbewegung in England 1874 entstand im Keim Schrenks eigenes Programm: „Biblischen Geist nach Art der deutschen evangelischen Gemeinden und englisches Handwerkszeug in der Art, den Dienst auszurichten, . . . in seiner Lebensarbeit zu vereinigen“ (S. 160). Als Missionsprediger der Basler Mission in Frankfurt von 1875–79 gewann Schrenk eine genaue Kenntnis der religiösen Lage in den deutschen Kirchen. 1879 folgte er dem Ruf der Berner Evangelischen Gesellschaft, der dortigen Trägerin der Erweckungsbewegung. Es waren die „Lehrjahre des Evangelisten“. In jenen Jahren kommt es zu den ersten größeren Evangelisationen in Bern, Basel und Frankfurt, und Schrenk erprobt deren Möglichkeiten. Theologisch nähert er sich immer wieder der englischen Heiligungsbewegung, von der er bald angezogen bald abgestoßen wird. Vor einem Abgleiten ins Schwärmerium aber bewahrt ihn eine lutherisch geprägte Rechtfertigungslehre. Ganz geklärt hat sich aber, soweit dies nach K. erkennbar ist, das Verhältnis von Bekehrung bzw. Rechtfertigung und Geistbesitz erst spät. – Schrenk war bereits 1883 mitbeteiligt an Christliebs Gründung des Evangelisationsvereins, aus dem das Johanneum in Bonn (später Barmen) erwuchs. 1886 wagte dann Schrenk selbst den Schritt hinein in die Tätigkeit als freier Evangelist, eine Funktion, die es bis dahin weder in Deutschland noch in der Schweiz gab. Er ist es vor allem gewesen, der hier einer neuen Form der Verkündigung, der Evangelisation, Bahn gebrochen hat. Seine Wirksamkeit als Evangelist kann nicht leicht überschätzt werden. Daß die Entscheidung der Gnadauer Konferenz gegen die Pfingstbewegung durch Schrenks persönliches Bekenntnis herbeigeführt worden ist, wurde schon oben erwähnt. Er, der von dem Geistproblem selbst zutiefst umgetrieben war, hat hier am Ende seines Lebens einer ersten Gefahr für die Kirche besonnen gewehrt.

Zusammenfassend ist zu sagen: Es ist Klemm gelungen, das eigentlich Bedeutsame an Schrenk klar und eindrucklich darzustellen, sein Wirken und seinen Weg als erster deutscher Evangelist in der kirchlichen Situation zwischen dem 19. und 20. Jh. Zugleich aber teilt das Buch in gewissem Sinne auch die Schwäche seines Helden, indem auch ihm noch mehr theologische Durchdringung und theologisches Urteil zu wünschen ist.

Tübingen

Martin Brecht

Karl Stoevesandt: *Bekennende Gemeinden und deutschgläubige Bischofsdiktatur. Geschichte des Kirchenkampfes in Bremen 1933–1945* (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 10). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1961. 201 S., brosch. DM 15.–.

Der Verfasser dieser Monographie ist kein Berufstheologe. Er ist, wie man in der Kirche zu sagen pflegt, ein „Laie“, und zwar ein Arzt, ein Medizinprofessor. Aber seit Jahrzehnten steht er verantwortlich im kirchlichen Leben der Hansestadt Bremen. Ältere Leser werden sich an manchen seiner in den zwanziger Jahren in „Zwischen den

Zeiten“ veröffentlichten Aufsätze erinnern, die ihn auch als einen mit der theologischen Problematik Vertrauten kennzeichneten. In der vorliegenden Geschichte des Bremer Kirchenkampfes erweist er sich als ein ebenso sachlicher wie urteilssicherer Autor, der seinen historischen Bericht streng aus den Quellen aufgebaut hat, wozu die persönlichen Erinnerungen als ein sehr abgeklärtes Supplement treten. Das Buch hat drei große Abschnitte: I. Das Kirchenregiment, II. Die Bekennende Gemeinde, III. Höhepunkt des landesbischöflichen Gewaltregiments bis zu dessen Ende; dazu kommt noch ein knapper Nachtrag: IV. Der Übergang in die neue Zeit, sowie ein Dokumentenanhang. – Auch Stoevesandts Darstellung macht deutlich, wie verschieden sich der Kirchenkampf in den einzelnen Gebieten abgespielt hat. In Bremen kreiste alles um die überraschende Karriere eines einzelnen Mannes, der als „positiver“ Domprediger (neben vier „Liberalen“) zu Ostern 1933 vom nationalsozialistischen Rausch gepackt und nun vom Sturmwind um ihn und in ihm zum deutschchristlichen Bischofsthron emporgetragen wurde. Was davon in Stoevesandts Buch erzählt wird, ist geradezu hochdramatisch, obwohl der Verfasser sich von allen effektvollen Mitteln einer gewollten Stilisierung fernhält. Aber je nüchterner er berichtet, umso wirkungsvoller sprechen die Tatsachen. Dem Historiker, insbesondere dem Kirchenhistoriker, ist nichts Menschliches fremd. Was in Bremen geschah, war ebenso über- wie untermenschlich an Hybris, aber auch an Sturz. Und neben diesem, so darf man hier wohl einmal sagen, dōmonischen Getümmel eine kleine bekennende Gemeinde. Sie wird nicht heroisiert, es wird kein Märtyrerbild von ihr entworfen. Aber man wird ihrer gewahr an dem oft unter Zittern ausgesprochenen Nein zur Lüge. – Ich stehe nicht an, diesen Band in der Reihe der bisher erschienenen Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes als den ergreifendsten zu bezeichnen.

Berlin

Karl Kupisch

History's Lessons for tomorrow's Mission. Milestones in the History of Missionary Thinking. Genf (World's Student Christian Federation) o. J. 300 S.

In dreißig Beiträgen verschiedener Verfasser werden nicht nur „Meilensteine in der Geschichte des missionarischen Denkens“ gezeigt, sondern auch Darstellungen aus der Gegenwart geboten und grundsätzliche Probleme angefaßt. Angefügt sind vier Bibliographien; besonders instruktiv ist die die französische katholische Missionsliteratur umfassende, die in der Tat eine „Entwicklung der katholischen Missionsidee“ zeigt; ihr folgt je eine Auswahl der wichtigsten protestantischen Missionsliteratur in französischer, englischer und deutscher Sprache. Es ist natürlich nicht möglich, alle Beiträge ausführlich zu würdigen. Ihre Gesamtheit hat ihren Wert darin, daß ein guter Längsschnitt durch die Mission vorgeführt wird, während in der ökumenischen Bewegung, die, wie der Beitrag von Stephan Neill über „The Mission Movement and the Ecumenical Movement“ zeigt, mit der Mission in engstem Zusammenhang steht, der Querschnitt vorzuherrschen pflegt, daß insbesondere wenig bekannte Abschnitte und Ereignisse der Missionsgeschichte bekannt gemacht werden, und daß schließlich eben in diesem Längsschnitt doch auch zum Verständnis „der anderen“ geholfen wird, indem auch Beiträge aus der orthodoxen und katholischen Mission aufgenommen worden sind. Voran steht eine grundsätzliche Besinnung von Philippe Maury über die Frage „What is the Value of Church History?“; in ihr wird vom Kirchenhistoriker auf der einen Seite die Anwendung strenger historischer Methode gefordert und in dieser Hinsicht die Unterscheidung der Kirchengeschichte von der Profangeschichte abgelehnt, auf der anderen Seite aber bei ihm das Wissen und der Glaube vorausgesetzt, daß die Geschichte das Feld von Gottes Offenbarung und Erlösung in Christus ist, so daß es zwar dem Historiker – durch die Einzigkeit der Inkarnation – untersagt ist, aus dieser Einsicht „ein System theologischer Interpretation historischer Ereignisse“ zu entwerfen, wohl aber zur Aufgabe gemacht ist, die Geschichte der Kirche als „die Geschichte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die Geschichte der Gemeinschaft der Heiligen und des Gehorsams der Kirche durch die Jahrhunderte“ darzustellen, in der Gewißheit, daß Jesus Christus in ihr real gegenwärtig ist. Dadurch